

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 1

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

1927.

—isch halt natt im Chlapperaubli
Und mi schlüsst gärt hurnt dñ,
Für chlei z'dampen und z'erzelle,
Gisach für chlei drinne z'ly.
Und jetzt loset, hit chummt öpper,
Wo viel Wünch im Härze h.t,
Und für ds anno siebenzwanzi
Allne ds Beschte gönne wett.
Wlybet gäud! das isch gäng ds Schönschte,
Wo ein Gott beschere cha.
d'Gündheit macht ein starch und chrestig,
Das men alles ertrage ma!
Jedem Papa, jedem Vati
Wünschen ig ds Geschäft laufi guet,
z'bruecht ja, für sech dñe z'bringe,
Hüt es tolls Portionli Muet.
D de Ledge söl's glinge,
Das sie ds Glück erhasche chö,
Mänge führe im siebenzwanzi
Nächt es artig Brüütl h.i,
Und es munters Chindergchäärli
Mache jedem Muetti Freud,
Herlech isch ds Familieläbe,
Wenn schön als am Schnürläbi geiht,
Wett ig alli Wünsch uffzelle
Wo no i ner inn sy,
Wär es Buech mit hundert Syte,
Emel allwág geng no z'chly.

Bo de Chlapperaubli
Wünschen in de bñunderbar,
Daz mir nüs o drinn begägne
Hie und da im nöde Jahr,
Bald d'Frau Wäse, bald d'Frau Wehrdi,
Breni, Hotta, cetera,
Sölle drin mit ünsereine
Deppen oppis z'chappere ha.
Bärnerwüche — Chlapperaubli,
Wlybet Fründe ächt und treu,
Daz mir o im siebenzwanzi
Freud und Gfalen an ech hei!
E. B. M.

©

A myni Liebe im Chlapperaubli!

Der Bärnerspinnet ds Basel unde isch um
verb. — — „Es isch jedesmal schöner und
heimlicher, und wemer doh nume zwöimal im
Jahr gönnte Spinnet ha“, so hets gheishe bi
dene Froue.

Der Gaffee und Züpfen sy aber o herr-
herrlich gfi und die Ghabne sy eim grad
vergangen uf der Zunge. Si sy holt o vo-
mene Bärner-Beid bade gfi, das täti me ja
im Bärner-Beit gar nüd anders. Da wird
bärndütsch gredt und gsungen und gäße grad
wie me sich vo daheime gwanet isch. Für was
wär me ächt do siich im Bärner-Beit und für
was freuti me sich ds ganz Jahr dure ufe
Spinnet, wienes Chind ufe Tannebaum, wenn
nid die großi Liebi da wär für üsi Mund-
art und für üsi Brüüch.

Es soll numen e rächtige Bärner e zytlang
furt vo daheime, de merkt er erst, was für ne
Zug in ihm inne stedt, wo ne geng und geng
wieder heimzue trybt, er mag grad sy so wyt
wiener will; heimzue oder emel derthi, wome
redt und tuet wie daheime, in üsem schöne
Bärnerland. Und deum gfaalts is ds Basel
unde so guet im Bärner-Beit und am Spinnet.
— Dasmal hei mer sogar es paar Gmisch-
chörli gäebt drus hi und am Abe, wo
d'Längizt üsi Manne o zum Spinnet tribe
het, da sy mir Froue doppelt fröhlech worde.
D'Vismete und d'Hägglete sy verschwunde vo
de Tische, Tafli und d'Chuehlibrosme sy gleitig

abgrumt worde und baldeinisch hets vielstim-
mig tönt: „Härz wohi zieht es di — —“

Es paar glänzegi Augli hei versthole usene
„Spinnerei“ i der Bärnertracht, es urchig
Adelbodner-Meitschi, gschileit — i has wohl
gseh und Freud gha drann.

Bim zwöide Liedli: „Heit-er mys Anneli nyne
gseh — —“ hei wieder es paar warmi Bild
anere junge, hübsche Bärnerre gulte, aber i
glaube, si het nüdental oppis gmerkt dervo.
Bim dritte Lied aber, es isch vom verehrete
Dirigant R. Wyh, wie no mängs anders Lied,
äxtra für e Bärner-Beit dichtet und kompo-
niert worde, da hei allmen ihi Auge glirahlt
bin Singe, wi wenn der Glanz vo de Bärner-
alpe sich drinne gspieglet hät. Es jedes het
im Geist sy Heimat gseh; eis ds Oberland,
eis ds Mittelland, eis ds Lemmetal, eis ds
Seeland und eis der Jura — wie groß und
schön isch doch der Kanton Bärn! — —

Das Lied aber, wo jedem sy Heimat vor
d'Auge zauberei het, heißt:

In üsem schöne Bärnerland — ischs geng no
heimelic.
Da git es Sachen allerhand, was meinsch ächt,
daß es syg?
Ischs d'Gletscherwält, der ewig Schnee,
Sys d'Bärge i stiller Pracht?
Es fründligs Tal, e blaue See,
Wo froh zum Himmel lacht?

Ischs ds Lemmetal, ischs ds Oberland, wo's
allne Lüte gfaalt?
Der Jura oder ds Mittelland — wo ds Chorn-
fald goldig wallt?

Isch im Dörfli, i der Stadt,
Wo sott es denn o sy?
Doch ijk hei mir das Frage satt;
Mir wüsses ijk ghy.

Siich wahr, das Ländli, das isch schön; nei
Schöners git es nüt.
Doch oppis isch o grad so schön, das sy die
die liebe Lüt.
Si sy so lieb, so brav und guet,
Gän-eim so fründli d'Hand;
Siich eisach heimelic eim z'Muet
Im schöne Bärnerland!

— — — So, ijk wüsseter wieder, wienes
de Bärner ds Basel unde geit; vielleicht isch
o einiich e Bärner z'Züri, es dörft ja o
ne Bärner, zum Beispiel der Herr Winter
sy, so guet und e so fründlech, und erzellt
üs im Chlapperaubli, wie gmuetlech daß es
bi ihne geit; am Aend ha me no oppis vonen-
ander lehre.

Myni beste Grüß an alli,
d'Frau Wehrdi.

©

Lloyd Georges Schlagfertigkeit.

Es geschah noch in der Zeit vor dem Kriege,
als Lloyd George sich als ein heftiger Gegner
der Einführung des Frauenstimmrechts gehärdete.
An einem Nachmittag sprach der englische Po-
litiker in einer großen Versammlung. Wie stets
häufte er die Argumente, die die Richtigkeit
seiner Auffassung bestätigen sollten, und immer
leidenschaftlicher zog er gegen die Suffragetten
los. Aber auch drunter im Saal wuchs die
leidenschaftliche Erregung und die Entrüstung
der weiblichen Zuhörer wurde stets größer.
Schließlich konnte eine der Versammlungs-
besucherinnen nicht mehr an sich halten und rief
wütend dem Redner zu: „Wenn Sie mein
Mann wären, würde ich Ihnen Gif geben!“
„Wenn Sie meine Frau wären“, schrie
Lloyd George zurück, „würde ich es auch
nehmen.“

©

Die Konkurrenten.

In einem kleinen süddeutschen Städtchen M.
stehen die beiden Verschönerungsräte des Ortes,
Kanigel und Schruz, in schärfstem gegenseitigem
Wettbewerb. Beide nannten ihr bescheidenes
Geschäftchen:

„Frissier-Salon“.

Eines Montags stand an Kanigels Fenster
zu lesen:

„Haarformer-Salon“.

Am Dienstag hieß es auf dem Schild von
Schruz:

„Kopf-, Haar- und Bartpflege-Institut“.

Am Mittwoch stand bei Kanigel:

„Laboratorium für Haarkultur“.

Am Donnerstag bei Schruz:

„Erstes Haut- und Haarpflege-Atelier am
Platz“.

Am Freitag bei Kanigel:

„Moderne eingerichtetes Haar-Sanatorium,
Hochschule der Frissierkunst und Hautveredelung,
Manufaktur- und Peditur-Anstalt“.

Ganz begierig war man in M., welche
Firma bei Schruz am Samstag prangen würde.
Da aber stand zu lesen:

H. Schruz.

Zur alten, guten Barbierstube!

©

Neujahr im Chlapperaubli.

Im Chlapperaubli chlapperts
Und plapperts wunderbar,
Und formt sich zu dem Wunsche:
„Bel Glück im neuen Jahr!“
Und jedem wünscht man alles,
Was nur sein Herz begeht,
Auf daß er sich im Kampfe
Um's Dasein gut bewährt.

Im Chlapperaubli chlapperts
Vor lauter Mitgefühl,
Man wünscht dem lieben Nächsten
Von allem Guten viel.
Den Fräuleins kurze Röckchen
Und Bubiklopfs dazu,
Damit man lästern könnte
In aller Seelenruh.

Im Chlapperaubli chlapperts,
Man wünscht den Herren auch
So manchen guten Tropfen
Nach altem gutem Brauch,
Den Ehehälften aber
Manch Läßchen dünnen Tee,
Da plapperts sich am besten
Trotz Kälte, Eis und Schnee.

Im Chlapperaubli chlapperts
Man wünscht den Damen all,
Die dünnste Silhouette
Und „Flächen“ überall.
Man wünscht noch manches andres,
— Wenn's auch nicht immer wahr,
— Wenn's auch nicht immer wahr,
Und formuliert das Ganze:
In „Prost zum neuen Jahr!“

Clapperschlängli.

Abgeführt. Ein eingebildeter Ged er-
klärte seiner Tischdame: „Der Tabak bringt
bei mir die wohltätigsten Wirkungen hervor.
Mein Verstand wird klarer, das Wort geht
mir leicht von der Zunge, meine Rede wird
farbiger, die Phantasie lebhafter, kurz — —“
„Verzeihen Sie“, unterrichtet ihn die Dame
boshaft, „seit wann haben Sie das Rauchen
eingestellt?“